USA: Handlungsfelder nutzen

Von Rainer Schubert

An der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Politik zu arbeiten, ist der rote Faden in der Berufsbiographie von *Dr. Stormy-Annika Mildner*. Dazu kommt ein zweiter Interessenschwerpunkt: die transatlantischen Beziehungen. Nun fügt sich beides zusammen. Seit 1. Januar 2021 ist sie die Direktorin des Aspen Institute Germany.

Programmleiterin „Globalisierung und Weltwirtschaft“ bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Mitglied der Institutsleitung der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), sieben Jahre Leiterin der Abteilung Außenwirtschaft beim Bundesverband der Deutschen Industrie heißen die letzten Karrierestationen. „Etwas selber leiten zu wollen und verantwortlich zu sein“, begründet Mildner im B&D-Videogespräch offen den Sprung auf der Karriereleiter. „Gereizt hat, dass Aspen für wertebasiertes Leadership steht und eine alte transatlantische Institution ist“, bekennt die neue Direktorin. Und weiter habe an Aspen fasziniert „zum jetzigen Zeitpunkt in einer Transatlantik-Institution zu arbeiten, da sich die Chance ergibt, die transatlantischen Beziehungen neu zu gestalten.“

Nach Stand und Perspektiven der deutsch-amerikanischen Beziehungen befragt, sieht die Transatlantik-Kennerin zwar Bewegung, z.B. durch das befristete Aussetzen der Boeing-Airbus-Zölle. Aber sie hegt auch die Sorge, dass diesseits das „window of opportunity“ zu wenig genutzt werde, weil man den engen handelspolitischen Aktionsraum fürchte, in den US-Präsidenten Biden eingezwängt sei, wie die „Buy-American“-Kampagne zur Förderung der verarbeitenden Industrie, Gewerkschaftsopposition gegen Handelsliberalisierungen, Wünsche der Stahlindustrie zum Erhalt der Zölle. Kurzum: es ist die Furcht vor einer Fortsetzung oder sogar Wiederbelebung der verhärteten Situation der Trump-Präsidentschaft. Die ehemalige Leiterin der TTIP-Kampagne des BDI empfiehlt, Handlungsfelder zu nutzen, die der Biden-Politik entgegenkommen, z.B. Handelserleichterungen für klima- und umweltfreundliche Produkte, bei der Wertschöpfungskette medizinischer Erzeugnisse oder in der Bildungspolitik, speziell des dualen Ausbildungssystems.

Unabhängig davon bleiben unterschiedliche transatlantische Standpunkte bestehen: die Meinungsverschiedenheiten beim Zwei-Prozent-Ziel der Verteidigungsausgaben und beim Handelsüberschuss, erinnert Mildner, bestanden bereits vor der Trump-Präsidentschaft. Dann: NordStream 2 („Unterschiedliche Risikoperzeptionen und Abhängigkeiten“), und der Umgang mit China, trotz übereinstimmender Bewertung der aufstrebenden Macht. Hier variieren die Interessen. Handelsabkommen und die Herstellung eines level playing field mit der fernöstlichen Großmacht streben sowohl die EU als auch die USA an, die unter Trump bereits den Phase 1-Deal vereinbart haben. Aber als Wettbewerber mit unterschiedlichen Interessen sei ein gemeinsamer Handels- und Investitionsvertrag mit China nicht denkbar, empfiehlt Mildner, die 2015 bis 2017 für die deutschen Business7- und Business20-Präsidentschaften verantwortlich zeichnete. Insofern sei das Investitionsabkommen EU-China in der Sache zu bejahen, nicht jedoch hinsichtlich des Zeitpunkts.

Wenden wir den Blick nach innen. Herausfordernd für den US-Präsidenten sei seine eingeschränkte Handlungsfähigkeit, so die Aspen-Chefin. Seine ehrgeizigen Vorhaben, wie das Konjunktur- und das Infrastrukturpaket, sollten vor den Midterm-Wahlen erledigt werden. Das lehre nicht zuletzt die von Präsident Obama erlittene Erfahrung, der seine Gesundheitsreform und das Finanzmarktgesetz (Dodd-Frank-Act) noch verabschieden lassen konnte, bevor nach den Zwischenwahlen der Kongress blockiert war.

Insbesondere die Verbesserung harter und weicher Infrastruktur sei in den USA seit langem überfällig. Präsident Bidens Pläne sehen dafür Ausgaben über zwei Billionen US-Dollar vor. Es sei zu hoffen, dass die Republikaner zumindest an einigen Maßnahmen zum Wohle der Wettbewerbsfähigkeit des Landes, wie z. B. dem Breitbandausbau, Interesse haben. Doch staatliche Investitionen, zumal bei einem überschuldeten Haushalt (zzt. 107 Prozent des BIP) stoßen auf den Unwillen der fiskalpolitisch höchst restriktiven Republikaner. Hinzu komme parteipolitisches Gerangel, indem die Opposition der Regierung keinen Sieg gönne. Zudem, gibt Mildner zu bedenken, bedeute die föderale Struktur der USA einen Hemmschuh.

Hier sei, gibt die USA-Kennerin seit High-School-Zeiten zu bedenken, vor allem anderen die innere Verfasstheit der USA zu betrachten, deren Blick gegenwärtig sehr stark nach innen gerichtet sei. Man könne inzwischen schon nicht mehr von einer Polarisierung der Gesellschaft sprechen, sondern von einer tiefen Spaltung. Alarmierend sei eine Umfrage des PEW Research Center unter demokratischen und republikanischen Wählern, nach der die Mehrheiten das jeweils andere Lager nicht mehr als politisch anders Wählende, sondern als Gefährdung des Wohlergehens der Nation sehe, gibt Mildner zu bedenken.“ Eine solche gesellschaftliche Spaltung lässt sich innerhalb von vier Jahren nicht heilen“. Ihre Wurzeln reichen im Übrigen bis Ende der 1980er Jahre zurück.

Die USA und die transatlantischen Beziehungen halten also reichlich Fragestellungen und Arbeitspotenzial bereit. Aber, das ist der Direktorin wichtig, „Aspen Deutschland ist mehr als nur Transatlantik. Unser Europaprogramm trägt seit 1990 mit seinem Dialogprogramm im Westbalkan zu notwendigen Transformations- und Reformprozessen bei. Im Digitalprogramm stehen Fragen zu künstlicher Intelligenz und Ethik sowie zur Rolle der sozialen Medien in unseren Demokratien im Fokus. Und in dem auf philosophischen Texten basierende Leadership Programm reflektieren TeilnehmerInnen über grundlegende Fragen der menschlichen Existenz.“ Zum internationale Aspen-Netzwerk gehören zwölf Institute in Übersee und Europa. Ein gemeinsames Flaggschiff-Programm ist z. B. das jährlichen Young European Leaders-Programm.

Stormy-Annika Mildners Lieblingsbeschäftigung bleiben weiterhin die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Parallel zu ihrer Direktorinnen-Arbeit setzt sie ihre langjährige Gast-Dozentur mit jährlichen Kursen an der Hertie School fort: „Immer internationale, politische Ökonomie, mit dem Schwerpunkt Handel - eines ihrer „Lieblingshobbies“.

Foto: ICC Falcon